

Publikationen 2021

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **43 (2022)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Publikationen 2021

Debora Schmid

Verlag Augusta Raurica und auswärtige Publikationen

2021 konnten wir in unserem Verlag Augusta Raurica 2 Monografien, 3 Zeitschriften und 15 Aufsätze vorlegen; als auswärtige Publikationen haben wir 3 Aufsätze zu verzeichnen.

Alle Publikationen zu Augusta Raurica sind in der Bibliografie zu Augusta Raurica aufgeführt; sie ist auf unserer Homepage publiziert: <https://www.augustaurica.ch/archaeologie/literatur-und-verlag/>.

Publikationen im Verlag Augusta Raurica

Monografien

- M. Baumann (mit Beitr. v. C. Alder/D. Brönnimann/Th. Doppler/B. Dufour/P. Eppenberger/M. L. Fernández/S. Fünfschilling/N. Garnier/C. Gerling/M. Le Bailly/A. Rast-Eicher/E. Rayo/Ph. Rentzel/M. Schäfer/R. Seiler/R. Simke/P. Vandorpe/I. M. Villa/L. Wick sowie unter Mitarb. v. B. Grosskopf/S. Lindauer/R. Friedrich/A. Schlumbaum), Die Bestattung einer wohlhabenden Frau aus Augusta Raurica. Interdisziplinäre Auswertung eines Bleisargs aus dem Nordwestgräberfeld. Forsch. Augst 54 (Augst 2021).
- A. Flückiger, Kaiseraugst zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Eine siedlungsarchäologische Studie. Forsch. Augst 55 (Augst 2021).

Zeitschriften

- Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 42, 2021, mit Beiträgen von D. Schmid, Editorial (S. 2); Das Jahr 2020 im Rückblick (S. 5 f.); Publikationen 2020 (S. 7–9); C. Grezet (mit Beitr. v. S. Friz/F. von Wyl), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2020 (S. 11–53); J. Baerlocher (mit Beitr. v. S. Cox/L. Grolimund/A. Signer u. unter Mitarbeit v. C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2020 (S. 55–128); Th. Hufschmid, Restaurierungsarbeiten an den Monumenten von Augst und Kaiseraugst im Jahre 2020 (S. 129–151); L. Hailer, Lavegefäße ausgewählter Fundorte in Augusta Raurica (S. 153–200); S. F. Pfahl, Mortaria-Stempel von Augusta Raurica (S. 201–292); S. Deschler-Erb/B. Stopp/P. Vandorpe, Big Data – 65 Jahre archäobiologische Forschungen in Augusta Raurica (S. 293–368); H. Reinau, Fünfundachtzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica (S. 369–376); R. Lakatos, Familienanlässe der Stiftung Pro Augusta Raurica im Jahre 2020 (S. 370).

- AUGUSTA RAURICA 2021/1, Frühjahrsnummer unseres Magazins mit Beiträgen von M. Baumann, Eine wohlhabende Frau vor 1700 Jahren (S. 4–7); B. Pfäffli, Einblick in die Forschung (S. 8 f.); B. Rufer, Die Geschichte einer Rekonstruktion: Konzeption und Gestaltung der neuen Ausstellung (S. 10); M. Burnand, Kult und Kräuter – Mixturen für das Jenseits (S. 11–13); B. Pfäffli/B. Rufer, Ein einziger Fund – eine Fülle von Fachleuten (S. 14–18).
- AUGUSTA RAURICA 2021/2, Herbstnummer unseres Magazins mit Beiträgen von D. Suter, Das Sammlungszentrum Augusta Raurica (S. 4–9); P. de Marchi, Bei antiken Grabungen findet sich manchmal auch eine Leiche (S. 10–13); I. A. Megatli-Niebel, Tiefe Einblicke in römerzeitliches Metallhandwerk (S. 14–18).

Aufsätze

- J. Baerlocher (mit Beitr. v. S. Cox/L. Grolimund/A. Signer u. unter Mitarb. v. C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2020. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 55–128.
- M. Baumann, Eine wohlhabende Frau vor 1700 Jahren. AUGUSTA RAURICA 2021/1, 4–7.
- M. Burnand, Kult und Kräuter – Mixturen für das Jenseits. AUGUSTA RAURICA 2021/1, 11–13.
- C. Grezet (mit Beitr. v. S. Friz/F. von Wyl), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2020. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 11–53.
- L. Hailer, Lavegefäße ausgewählter Fundorte in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 153–200.
- Th. Hufschmid, Restaurierungsarbeiten an den Monumenten von Augst und Kaiseraugst im Jahre 2020. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 129–151.
- R. Lakatos, Familienanlässe der Stiftung Pro Augusta Raurica im Jahre 2020. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 370.
- P. de Marchi, Bei antiken Grabungen findet sich manchmal auch eine Leiche. AUGUSTA RAURICA 2021/2, 10–13.
- I. A. Megatli-Niebel, Tiefe Einblicke in römerzeitliches Metallhandwerk. AUGUSTA RAURICA 2021/2, 14–18.
- S. F. Pfahl, Mortaria-Stempel von Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 201–292.
- B. Pfäffli, Einblick in die Forschung. AUGUSTA RAURICA 2021/1, 8–9.
- B. Pfäffli/B. Rufer, Ein einziger Fund – eine Fülle von Fachleuten. AUGUSTA RAURICA 2021/1, 14–18.

- H. Reinau, Fünfundachtzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 42, 2021, 369–376.
- B. Rufer, Die Geschichte einer Rekonstruktion: Konzeption und Gestaltung der neuen Ausstellung. AUGUSTA RAURICA 2021/1, 10.
- D. Suter, Das Sammlungszenrum Augusta Raurica. AUGUSTA RAURICA 2021/2, 4–9.
- C. Grezet, L'évolution des espaces publics et privés à l'intérieur et aux abords immédiats du Castrum Rauracense (Kaiseraugst/AG, Suisse) au cours du IV^e s. In: B. Fort/A. Hostein/S. Janniard/M. Kasprzyk (dir.), Y. Labaune (coll.), La présence de l'état dans l'est de la Gaule durant l'Antiquité tardive (250–450 ap. J.-C.). Actes du colloque international de Dijon, 8–10 novembre 2012. L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule 3. Rev. Arch. Est, Suppl. 52 (Dijon 2021) 135–156.
- R. C. Ackermann/M. Peter, Pratteln, Adler: Die Fortsetzung. Archäologie Baselland, Jahresbericht 2020 (2021), 96–99.

Auswärtige Publikationen

Monografie

Keine.

Aufsätze

- Y. Dubois, Dorure, liant et pigments des stucs d'Augusta Raurica, insula 8. In: J. Boislève/M. Carrive/F. Monier (dir.), Peintures et stucs d'époque romaine. Études toichographologiques. Actes du 31^e colloque de l'AFPMA, Troyes, 23 et 24 novembre 2018 (Bordeaux 2021) 321–328.

Zusammenfassung der Monografien



Michael Baumann (mit Beiträgen von Cornelia Alder, David Brönnimann, Thomas Doppler, Benjamin Dufour, Patrick Eppenberger, María Luisa Fernández, Sylvia Fünfschilling, Nicolas Garnier, Claudia Gerling, Matthieu Le Bailly, Antoinette Rast-Eicher, Enrique Rayo, Philippe Rentzel, Marguerita Schäfer, Roger Seiler, Ronald Simke, Patricia Vandorpe, Igor M. Villa und Lucia Wick sowie unter Mitarbeit von Birgit Grosskopf, Susanne Lindauer, Ronny Friedrich und Angela Schlumbaum), Die Bestattung einer wohlhabenden Frau aus Augusta Raurica. Interdisziplinäre Auswertung eines Bleisargs aus dem Nordwestgräberfeld. Forschungen in Augst 54 (Augst 2021).

2016 wurde während der Grabung 2016.055 an der Rheinstrasse in Augst ein Bleisarg entdeckt, was eine Sensation darstellt, da römische Bleisärge sehr selten sind. Durch Zufall wurde der Sarg bis zu seiner Entdeckung durch den Bagger vor grösseren Störungen verschont. Er fand sich im ausgedehnten Areal des Nordwestgräberfelds von Augusta Raurica. Innerhalb dieses Bestattungsortes, der vor allem aus Brandbestattungen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. besteht, kann der Bleisarg einer Gruppe von rund 45 spätantiken Körpergräbern zugerechnet werden.

Um den Befund möglichst sorgfältig freilegen zu können, wurde der Bleisarg umgraben, in eine Holzbox gepackt und en bloc geborgen. Die Blockbergung wurde in ein nahe gelegenes Depot gebracht, wo der Bleisarg unter Laborbedingungen freigelegt werden konnte. Das Heben des Sargdeckels erfolgte mit einer ausgeklügelten Technik, bei der dieser an mehreren Stellen mit Saugnapfen befestigt und mit einem Portalkran angehoben wurde. Von Beginn an waren mehrere Spezialist:innen (Anthropologin, Textilspezialistin, Restaurator:innen, Geoarchäolog:innen) vor Ort, um möglichst gute Bedingungen und optimale Voraussetzungen für Freilegung, Dokumentation, Beprobung, Konservierung und spätere Auswertung zu schaffen.

Der Bleisarg lag bei seiner Entdeckung rund 1,70 m unter der heutigen Oberfläche in einer Schicht aus Schwemmlern knapp oberhalb des anstehenden Ergolzsotter. Die annähernd rechteckige Grabgrube war im nördlichen Strassenrandbereich der römischen Basiliastrasse angelegt worden. Funde von Schnecken und Käfern zeigen an, dass das Milieu um den Bleisarg feucht gewesen sein muss. Der Bleisarg war ursprünglich von einer massiven Holzbox umgeben gewesen, die dem fragilen inneren Behälter die nötige Stabilität verliehen hatte. Diese Holzbox ist durch mehrere Eisennägeln und Spuren von Holzbrettern aus Weisstanne oder Fichte belegt.

Der Bleisarg wurde wohl erst nach dem Tod der bestatteten Person in Auftrag gegeben. Aufgrund seines Gewichts musste er am Ort der Grablegung hergestellt werden. Der Sarg war bis auf die Zusammenheftung gleich konstruiert wie fast alle bis jetzt bekannten Bleisärge. Die Seitenwände des Bleisargs von der Rheinstrasse waren allerdings an den Seitenkanten überlappend gearbeitet und mit je zwei Eisen-

nägeln an den Schmalseiten befestigt, was unter den publizierten Bleisärgen bis heute singulär ist. Das Blei für den Sarg stammt gemäss Bleiisotopenanalyse aus der Eifel (D).

Der Bleisarg weist zahlreiche Gussfehler auf. Zudem wurde die Kopfwanne – vielleicht aufgrund eines fehlerhaften Massnehmens der Sarglänge – mit einem Treibhammer bauchig erweitert. Daraufhin musste die nun zu wenig hohe Kopfwanne mit einem angesetzten schmalen Bleistreifen nach oben hin verlängert werden.

Durch den interdisziplinären Ansatz verschiedener Untersuchungen kann ein detailreiches Bild der bestatteten Person gezeichnet werden: Es handelt sich um eine 44–50-jährige Frau. Sie litt bei ihrem Tod an mehreren periapikalen Läsionen. Diese Läsionen sind die Folge von fortgeschrittener Karies, die an mehreren Zähnen beobachtet werden konnte. Neben Karies hatte die Frau auch starken Zahnstein. Im Zahnstein konnten mittels Analyse der bakteriellen DNA Bakterien nachgewiesen werden, die in der Regel mit Parodontitis assoziiert werden, in diesem Fall jedoch vermutlich der natürlichen Mundflora zugerechnet werden müssen. Zu Lebzeiten musste die rund 157 cm grosse Frau wohl nur selten schwere körperliche Arbeiten verrichten, worauf die vergleichsweise schwachen Abnutzungserscheinungen an der Wirbelsäule weisen. Wahrscheinlich litt sie unter Vitamin-C-Mangel oder an einer Anämie. Zudem hatte sie einen Parasitenbefall, wie der Fund von Spul- und Peitschenwurmeiern der paläoparasitologischen Analyse belegen. Abgesehen von der Kariesbelastung kann der Gesundheitszustand der Frau bei ihrem Ableben aber als relativ gut bezeichnet werden.

Die Ernährung der Frau setzte sich aus C₃-Pflanzen (z. B. Nacktweizen, Roggen, Gerste, Emmer oder Dinkel), Fleisch und Milchprodukten von C₃-pflanzenfressenden Tieren zusammen. Zudem könnten Süsswasserfische ein wichtiger Bestandteil ihrer Ernährung gewesen sein, wie die Stickstoffisotopenanalysen an den Knochen der Frau ergaben.

Die Ergebnisse der Strontiumisotopenanalyse legen nahe, dass die Frau vermutlich aus der Gegend um Augusta Raurica stammt. Es gibt jedoch auch einige Bezüge in den Süden und in den Südwesten. So könnte aufgrund der Ergebnisse der Sauerstoffisotopenanalyse auch eine Herkunft aus südlicheren Regionen wie dem heutigen Italien oder

südlichen Frankreich infrage kommen. Das feine Wollgewebe, das wahrscheinlich als Schleier gedient hat, stammt mit seinen S-gesponnenen Fäden von südlich der Alpen. Die durch Pollen nachgewiesene Färberdistel, mit deren Blüten die bei der Bestattung verwendeten Textilien gefärbt worden sein könnten, war in römischer Zeit nur im Mittelmeerraum und im Nahen Osten heimisch.

Die Frau trug bei ihrer Grablegung eine sehr feine Untertunika aus Leinen oder Hanf, eine feine Tunika aus Leinen und einen Schleier aus Wolle. Unter dem Schleier waren die Haare mit einer Nadel aus Bein zu einer Frisur zusammengesteckt. Über den Tuniken trug die Frau einen Umhang aus Schaffell. Ihr Kopf ruhte möglicherweise auf einem mit Hobelspänen gestopften Kopfkissen. Bis zur Entdeckung der über 470 mineralisierten Textilfragmente im Bleisarg waren in Augusta Raurica nur einzelne Gewebespuren nachgewiesen worden, was die ausserordentliche Bedeutung dieses Funds unterstreicht.

Der Sarg war mit einem Schaffell ausgekleidet. Der Deckel war wahrscheinlich mit Leder überzogen, auf dem vermutlich ein weiteres textiles Gewebe lag.

Bei der Grablegung wurden der Toten drei Balsamarien mit in den Sarg gegeben. Es handelt sich um zwei vollständig erhaltene Balsamarien einer weit verbreiteten Form (AR 146/148/Trier 79) und um ein Balsamarium einer seltenen Form (AR 148/Trier 79c/Gellep 299 oder eine Miniaturausgabe der Form AR 154). Bei letzterem Balsamarium, das sich durch eine bessere Glasqualität von den beiden anderen abhebt, war eine Lochung angebracht worden. Diese Lochung wurde dem Gefäss wohl im Rahmen eines Bestattungsrituals zugefügt. Aufgefunden wurde das Balsamarium in zerscherbtem Zustand. Alle drei Balsamarien werden in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

Vom Inhalt der drei Balsamarien wurden Fettsäureanalysen durchgeführt. Dabei konnte für das eine vollständig erhaltene Balsamarium eine seifenartige Substanz aus Fett, Öl und Asche mit einer grossen Menge an Pollen des Vogelknöterichs nachgewiesen werden. Möglicherweise war die Substanz als Arzneimittel verwendet worden.

Im Sarg sind zudem Pollen von Mädesüss, Teufelsabbiss, Heidekraut, Wiesen-Flockenblume, Efeu und der bereits erwähnten Färberdistel nachgewiesen. Die Pflanzen

könnten als Blütenextrakte oder aber als Blumenstraus in den Sarg gelegt worden sein. In diesem Fall liesse sich der Todeszeitpunkt der Frau auf den Spätsommer oder den Frühherbst eingrenzen, da es sich bei den Pflanzen fast ausschliesslich um Spätblüher handelt. Die Beisetzung hätte somit am ehesten im September oder im Oktober stattgefunden.

Unter dem Oberkörper der Toten befand sich eine mehrlagige Kruste aus Kalksilt und einer phosphathaltigen Substanz. Ersterer war wahrscheinlich in Form von Branntkalk in den Sarg gestreut worden, um die bei der Verwesung entstehenden Flüssigkeiten zu absorbieren und die Verwesungsgerüche zu minimieren. Vermutlich begünstigte er aber gleichzeitig auch die Erhaltung der Textilfragmente und schützte zudem den Leichnam vor Insektenbefall. So konnten beispielsweise keine Puparien von Erstbesiedlerfliegen nachgewiesen werden.

Wie der mittels histotaphonomischer Untersuchung nachgewiesene, für Bestattungen typische starke Bakterienbefall belegt, wurden keine Anstrengungen unternommen, den Körper der Frau zu konservieren.

Die beiden am linken *Femur* der Frau durchgeführten ¹⁴C-Datierungen ergaben Werte zwischen dem 3. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 4. Jahrhunderts. In Kombination mit der zeitlichen Einordnung der Kleinfunde kann die Beerdigung der Frau zwischen 300 n. Chr. und 330 n. Chr. datiert werden. Aufgrund ihrer Lebensdaten könnte sie somit auf dem befestigten Kastelenplateau und/oder im *Castrum Rauracense* gelebt haben. Die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts war in Augusta Raurica von grossen Unsicherheiten mit Kampfhandlungen, politischer Instabilität und wirtschaftlichem Niedergang geprägt. Die Frau lebte in einer Zeit des Umbruchs.

Das für römische Verhältnisse relativ hohe Sterbealter, die moderaten degenerativen Veränderungen am Skelett, die proteinreiche Nahrung sowie die sehr aufwendige Grablegung deuten auf eine durchaus wohlhabende Person hin. Bleisärge dienten als Statussymbol und wurden nur für Angehörige der Oberschicht verwendet. Die Frau gehörte folglich der örtlichen Elite an, die auch in den unsicheren Zeiten des späteren 3. und früheren 4. Jahrhunderts über einen gewissen Wohlstand verfügte.



Anna Flückiger, Kaiseraugst zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Eine siedlungsarchäologische Studie. Forschungen in August 55 (August 2021).

Die vorliegende Arbeit ist eine siedlungsarchäologische Annäherung an den Übergang zwischen Spätantike und Frühmittelalter in Kaiseraugst AG. Der bekannten Schwierigkeit, Siedlungsbefunde und -funde aus der

Zeit besonders vom späten 4. bis zum frühen 6. Jahrhundert zu erkennen, wurde mit verschiedenen Ansätzen begegnet. Ziel war es, neue methodologische und chronologische Grundlagen zu schaffen, um darauf aufbauend die Siedlungsgeschichte differenzierter zu fassen.

Ausgewählte Kaiseraugster Grabungen dienten als Quellen für das Vorhaben. Die Grabung 1993.001 «Damann-Natterer» westlich im Vorfeld des *Castrum Rauracense* wurde zwar nicht ausgewertet, aber die zahlreichen spätantiken Fundmünzen stellten zusammen mit denjenigen aus der Grabung 2008.003 «DH Implenia, Mühlegasse» ein umfangreiches Quellenmaterial für die methodologische Studie zu spätantiken *Dark-Earth*-Schichten dar (dazu unten mehr). Letztere, die Grabung 2008.003 «DH Implenia, Mühlegasse», war die Hauptquelle der Arbeit und ihre Auswertung bildet mit Abstand das grösste Kapitel. Die Befunde sind vollständig, die Funde zu grossen Teilen vorgelegt – dies sowohl im Hinblick auf die Arbeiten zur Chronologie als auch zur Siedlungsgeschichte und zu weiterführenden Themen. Wenige Fundkomplexe aus der Grabung 2007.006 «EFH Schmid Meyer» im Nordwestquadranten des *Castrum Rauracense* wurden ergänzend im Hinblick auf den Chronologieteil und die Fortsetzung der Keramikchronologie im 5. und 6. Jahrhundert ausgewertet. Ein Töpferofen, der mit Keramik des mittleren 6. Jahrhunderts verfüllt ist, bot für die Auswahl dieser Fundkomplexe einen *terminus ante quem*.

Ein methodologischer Teil widmete sich der visuellen stratigrafischen Aufschlüsselung von *Dark-Earth*-Schichtpaketen. Die dreidimensionale Projektion eingemessener und datierter spätrömischer Münzen kann – so das Ergebnis – Hinweise zur Genese von ansonsten undurchsichtigen oder wenig aussagekräftigen Schichtbefunden liefern. Weiterführende Arbeiten belegen das Potenzial, das die Kombination von Informationen aus geoarchäologischen, stratigrafischen und numismatischen Analysen mit sich bringt. Nur in diesem Zusammenspiel war eine hinreichend plausible Interpretation von Genese und Begehungsdauer einiger Siedlungsschichten der Grabung Implenia möglich.

Arbeiten zur Chronologie des Fundmaterials, insbesondere der Gefässkeramik, beinhalteten zunächst im Rahmen der stratigrafischen Auswertung der Grabung Implenia und der Fundkomplexauswahl der Grabung Schmid Meyer die quellen- und methodenkritische Bildung von Referenzensembles. Eine eingehende Reflexion des angewandten Klassifikationssystems und eine Begründung der vorgenom-

menen Schwerpunktsetzung bildeten dazu das zweite Standbein einer Chronostratigrafie, für die angestrebt war, dass sie möglichst leicht handhab- und erweiterbar sein sollte. Die Untersuchungen zur Chronologie erbrachten schliesslich für einige keramische Formen verschiedener Gattungen eine Datierung an den Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert und noch in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Die nahezu vollständige Auswertung der Ausgrabung Implenia ergab im Hinblick auf die siedlungsgeschichtlichen und weiterführenden Fragestellungen ein vielschichtiges Bild der Siedlungstätigkeit im *suburbium* des spätantiken *Castrum Rauracense* zwischen dem frühen 4. und dem 5. Jahrhundert. Nach der Aufgabe und Verfüllung des dort befindlichen antiken Steinbruchs wurde das freistehende Areal früh im 4. Jahrhundert mit einer Planieschicht geebnet. Für das 4. und das frühe 5. Jahrhundert kann nach einer kurzen Nutzung unter offenem Himmel – am ehesten im Kontext von Tierhaltung – eine nahezu lückenlose Abfolge von Bebauungsspuren und Ausplanierungen nachgewiesen werden. Vor dem mittleren 4. Jahrhundert ist für das Areal eine wirtschaftliche Funktion belegt: Es wurde eine Räucherkammer gebaut – das einzige erhaltene Steinfundament – und das darum herum befindliche geschotterte Weg- oder Hofareal weist Spuren handwerklicher Tätigkeiten auf. Die Reste der zahlreichen älteren, gleichzeitigen und jüngeren Holzbauten sind keiner bestimmten Funktion zuweisbar. Sie orientieren sich am Verlauf der Kastellmauer, sind aber zu uneinheitlich in der Bauweise oder zu schlecht erhalten, um etwa militärisch interpretiert zu werden. Anzeichen für die Präsenz von Soldaten finden sich dagegen im Fundmaterial. Sie sind besonders deutlich in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und können noch bis ins 5. Jahrhundert verfolgt werden. Einschlägige Militaria im Fundgut der Grabung Implenia und aus der Umgebung lassen zudem mit einiger Vorsicht den Schluss auf eine bestimmte Einheit zu: Sie machen es wahrscheinlich, dass in der Nähe, möglicherweise im *suburbium*, eine *equites*-Garnison des spätrömischen Grenzheers untergebracht war.

Auch das übrige Fundmaterial illustriert die vielgestaltige Rolle dieses lebhaften Siedlungsteils im *suburbium* zwischen der Kaiseraugster Unterstadt im Westen, dem Kastell im Norden, der Castrumstrasse und den spätantiken und frühmittelalterlichen Gräberfeldern im Süden und im Osten sowie seine Einbettung im näheren und weiteren Umfeld. Vereinzelt Luxusobjekte zeugen von einem teils durchaus gehobenen Lebensstil und besonders die Amphorenfragmente von einem noch spät funktionierenden Importnetzwerk, das den ganzen Mittelmeerraum umspannte. Für die näheren und weiteren Verbindungen entlang der Rheingrenze bietet das Fundspektrum ebenfalls Anhaltspunkte, und vereinzelt Hinweise deuten auf die rheinübergreifenden Kontakte in der spätantiken Grenzzone.

Ein Exkurs zu den spätantiken Buntmetallfragmenten aus der Grabung Implenia zeigte die Möglichkeit auf, dass diese wohl nicht nur zu Recyclingzwecken gesammelt und fragmentiert wurden, sondern dass sie im Rahmen des sich verändernden Geld- und Wertesystems zwischen Spätantike und Frühmittelalter eine komplexere Rolle innehatten als bislang angenommen. Ganz spezifisch deuten ihre Gewichte auf eine Verwendung im Sinn eines gewichtsgeldartigen Tauschmittels hin, das sich vielleicht nach dem Ausbleiben neu eintreffender Kupfergeldprägungen nach 400 n. Chr. etabliert hat.